Zeitschrift: Bündner Monatsblatt : Zeitschrift für Bündner Geschichte, Landeskunde und Baukultur

Herausgeber: Verein für Bündner Kulturforschung

Band: - (2006)

Heft: 1

Artikel: Streit um einen Heiligen : der Heilige Florinus von Ramosch als Zankapfel in Geschichte und Gegenwart

Autor: Bernhard, Jan-Andrea

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-398865

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Streit um einen Heiligen

Jan-Andrea Bernhard

Der Heilige Florinus von Ramosch als Zankapfel in Geschichte und Gegenwart[1]

Vor kurzem erschien vom Zürcher Historiker Reinhold Kaiser der Aufsatz *Das Bistum Chur und und seine Frauenklöster und Klerikergemeinschaften*[2], in dem Kaiser ausführt, dass seit dem 8. Jahrhundert in Ramosch eine Klerikergemeinschaft existiert haben mag.[3] Weiter hat der bischöfliche Altarchivar Bruno Hübscher im Jahrbuch 2005 der Historischen Gesellschaft von Graubünden eine Studie zur Florinus-Verehrung im Gottesdienst veröffentlicht.[4] Damit ist die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit dem Engadiner Heiligen aufs neue eröffnet, so wie schon einst durch die verdienten Kirchenhistoriker Otmar Scheiwiller und Iso Müller.[5] In diesem Jahr sollen schliesslich zum Florinusjahr – der Heilige soll der Legende nach am 17. November 856 in Ramosch gestorben sein[6] – im Vinschgau Festivitäten mit einer Forschungstagung stattfinden.

Hl. Florinus und hl. Jakobus d.Ä.: Fresko in der Kirche St. Desiderius und Lodegar in Waltensburg (um 1330).

So scheint es angemessen, dass wir uns auch im Bündner Monatsblatt wieder einmal mit dem Bündner Heiligen beschäftigen. In diesem Aufsatz geht es einerseits darum, die historische Existenz von Florinus nachzuweisen, andererseits seine Bedeutung in Geschichte und Gegenwart der Kirche aufzuzeigen. Freilich ist es nicht möglich, in allen Fragen ein abschliessendes Urteil zu fällen, da manche Punkte in der Forschung zu kontrovers diskutiert werden.

1. Einführung: Wer ist der Heilige Florinus von Ramosch?

Nach der *Vita S. Florini*, datiert auf das 12. Jahrhundert,[7] stammte Florinus' Vater aus dem Prättigau, seine Mutter hingegen war eine getaufte Jüdin. Die Eltern liessen sich, nach einer Romwallfahrt, im Vinschgau oder, gemäss späterer Überlieferung, in Matsch, nieder (Kap. 1); dort wurde Florinus geboren und bereits im Jünglingsalter von den Eltern nach Ramosch/Remüs (*in loco Heraemusciae*) zur Ausbildung durch den *presbyter* Alexander an der dortigen Petruskirche geschickt (Kap. 2). Nach einem von Florinus bewirkten Weinwunder wurde er bald zum Priester geweiht und nach dem Tode Alexanders sein Nachfolger (Kap. 3–6). Schliesslich starb Florinus an einem 17. November; sofort entstand ein Streit zwischen den Verwandten aus dem Vinschgau und den Ramoschern um seinen Leichnahm (Kap. 8). Von seinem Nachfolger Saturnius wurde seine Erhebung (*elevatio*) und Überführung (*translatio*) hinter den Petrusaltar eingeleitet, begleitet von verschiedenen Wundern (Kap. 9–10).

2. Geschichte oder Legende?

Die Hauptfrage, die sich bei einem Heiligen immer stellt, ist: Was ist der historische Kern seiner Wirksamkeit, ja gibt es überhaupt einen historischen Kern?
In den genannten Studien finden wir zu diesen Fragen bereits gründliche, aufschlussreiche und weiterführende Ausführungen; dennoch wird die historische Existenz und Bedeutung von Florinus in manchen wissenschaftlichen und kirchlichen Kreisen immer noch ernsthaft angezweifelt. In nachfolgenden drei Unterabschnitten wollen wir uns dieser Frage einmal aus einem anderen Blickwinkel nähern und auf diese Weise vielleicht Licht in manche Problematik bringen.

2.1. Wo ist der Leichnahm des Heiligen Florinus?

Wenn einmal ein Florinus existiert haben soll, so müssen auch seine Gebeine existiert haben. Es müssen sich also in historisch greifbaren Quellen Hinweise auf seinen Leichnahm beziehungsweise seine Reliquien finden lassen.

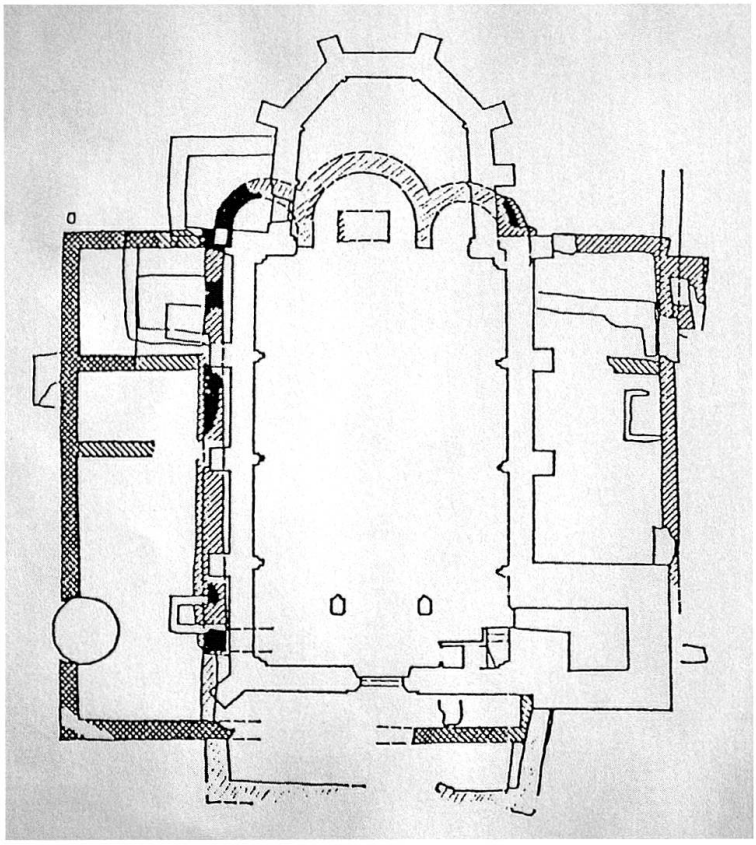
Offenbar war schon im Mittelalter nicht klar, wo nun die Gebeine von Florinus ruhen würden, denn nur auf diesem Hintergrund lässt sich erklären, warum bei der Abfassung der *Vita S. Florini* die Legende von zwei Särgen aufgenommen wurde. So lesen wir in der Vita:

> Als er den Tag seines Heimganges nahe wusste, wollte er in Voraussicht künftigen Streits die Menschen, die er im Leben betreute, auch angesichts des Todes nicht verlassen. Er zog es vor, am selben Ort sich leiblich für den letzten Tag der ausstehenden Bewährung bereit zu halten, statt an seinen Geburtsort, von wo er gekommen war, zurückgebracht zu werden. Daher erteilte er vorsorglich denjenigen Anweisungen über sein Begräbnis, die er seines Trostes teilhaftig machen wollte. Um der Ankunft seiner Verwandten zuvorzukommen, trug er der Bevölkerung von Ramosch auf, seiner Vorsorge eingedenk zu sein und nach seinem Hinschied zwei Särge ins Grab zu legen. Im einen sollten sie seinen Leib bestatten und im andern, darüber geschichteten, sein an einem Eisen befestigtes Messgewand aufbewahren.[8]

Diese Darstellung trägt den Stempel der Legende, denn dass ein Heiliger bereits vor seinem Ableben in solcher Weise um seinen Leichnahm besorgt ist, ist wohl nicht gerade Ausweis seiner Heiligkeit. Zudem entbehrt die Weisung von Florinus jedweder Parallele in der mittelalterlichen Hagiographie.[9] Vielmehr steht hinter dieser Darstellung ein späterer Streit zwischen den Unterengadinern und den Vinschgauern um den Leib beziehungsweise die Reliquien des Heiligen. Es machten also im Mittelalter beide Gebiete den Anspruch auf den Leichnahm geltend.

Dass der Leichnahm und die Reliquien des Heiligen, um den man sich später stritt, im Bistum Chur beziehungsweise in Ramosch schon im 9. und 10. Jahrhundert eine Bedeutung innehatten, machen zahlreiche Quellen deutlich. Am interessantesten ist freilich die Klage Bischof Viktors III., der sich 822/823 an Kaiser Ludwig den Frommen (814–840) wandte. Nach der

Übernahme des Grafenamtes durch Roderich im Jahre 822 entstand für den Bischof eine wirtschaftlich prekäre Lage, weil Roderich sogleich nach seinem Amtsantritt Teile des Bischofsgutes (Höfe und Kirchen) gewaltsam an sich riss. Nach diesen Übergriffen wandte sich Bischof Viktor III. mit einer Klageschrift an den Kaiser. Darin weist er auch darauf hin, dass sich der Graf fünf Heiligenleiber bemächtigt habe.[10] Die sonderliche Erwähnung der Heiligenleiber macht deutlich, dass es sich bei denselben offenbar um fünf Heilige handelte, die schon einen namhaften Kult genossen und deren Grab bekannt und von Pilgern besucht war.[11] Es ist heute unumstritten, dass es sich dabei um die fünf Bündner Heiligen Luzius, Florinus, Placidus, Sigisbert und Gaudentius handelt.[12] Damit ist nicht nur klar, dass um 823 Florinus' Leichnahm in Ramosch noch vorhanden war, sondern auch, dass Ramosch im 9. Jahrhundert bereits ein Wallfahrtsort war. Dies wird durch die Ausgrabungen vor Ort bestätigt: An der Stelle der heutigen Kirche stand eine relativ grosse Dreiapsidenkirche (ca. 18,10 x 14,19 Meter) vom Ende des 8. Jahrhunderts beziehungsweise Anfang des 9. Jahrhunderts.[13] Ein solcher Bau, unwesentlich kleiner als die damalige Klosterkirche Müstair, setzte eine regionale Wallfahrt voraus.[14]



Die verschiedenen Bauphasen der Kirche St. Florinus in Ramosch.

Bau I: Ende 8./anfangs 9. Jhd.

Bau II: 10.–11. Jhd.

Bau III: Beendet 1522

Wenn auch wir keine genaue Kenntnis über den Zeitpunkt der Rückgabe der Heiligenleiber haben, können wir mit Genugtuung feststellen, dass die Florinus-Reliquien nicht verloren gingen.[15] König Heinrich I. (919–936) bestätigte jedenfalls im Jahre 930, dass Reginward seinem Neffen Hartbert die Florinuskirche in Ramosch übergeben habe. Die Urkunde betont ausdrücklich, dass der Leib des Heiligen in Ramosch ruhe: «..., cuius corpus in vico Remuscie requiescit.»[16] Mit dieser königlichen Urkunde war auch die Wallfahrt zum Heiligengrab durch den König legitimiert.

Hartbert, dem Pfarrer von Ramosch, war offenbar viel daran gelegen, die Verehrung des hl. Florinus zu fördern und zu verbreiten. In den 40er-Jahren des 10. Jahrhunderts sind jedenfalls Reliquien des hl. Florinus, wahrscheinlich ein Arm,[17] nach Koblenz in das von Herzog Hermann von Schwaben († 949) an Stelle der Pfalzkapelle gegründete Stift übertragen worden. Wie eine Schenkungsurkunde Ottos I. vom 22. November 949 ausdrücklich sagt, war die Stiftung nicht nur der Muttergottes, sondern auch dem hl. Florinus geweiht.[18] Zur Übertragung der Reliquien von Ramosch nach Koblenz hat Macer Reginaud, ein Koblenzer Geistlicher, gar einen Prozessionshymnus gedichtet.[19]

Als Hartbert später Bischof von Chur wurde, konnten, vor allem infolge seiner guten Verbindungen zum Königshof, der Florinuskult und die -reliquien weiter verbreitet werden. Abgesehen von Koblenz lassen sich bald auch Reliquien in Regensburg, Lipporn, St. Gallen und Pfäfers finden.[20] Schliesslich sorgte Bischof Hartbert auch dafür, dass Florinus in die Kalendarien – bereits im 10. Jahrhundert finden wir seinen Namen in den Kalendarien von Einsiedeln, St. Gallen, Regensburg, Lipporn, Essen u.s.w. – einzog.[21] Bemerkenswert ist besonders, dass gemäss dem Kalendarium der Churer Kirche aus dem 11. Jahrhundert nicht nur der Namenstag (17. November) gefeiert wurde, sondern am 7. August auch die Translation eines Teils der Reliquien nach Chur.[22] Es ist naheliegend davon auszugehen, dass bereits Hartbert die Übertragung von Reliquien des hl. Florinus nach Chur in die Wege leitete.[23] Der in der Kathedrale befindliche frühgotische Schrein aus vergoldetem Kupfer von etwa 1280 enthielt vermutlich bedeutende Reliquien des Heiligen.[24]

Aufgrund dieser historisch eindeutigen Quellenlage, lassen sich an dem Vorhandensein eines Heiligenleibes namens Florinus seit dem Frühmittelalter kaum noch Zweifel erheben. Für uns stellt sich weiter vor allem aber auch die Frage: Was passierte mit dem Heiligenleib seit dem Mittelalter?

«Florinusschrein»: Domschatz der Kathedrale Chur (um 1280).

Wir dürfen feststellen, dass die Blüte des Florinuskultes vom 11. bis 13. Jahrhundert war. Zentrum der Wallfahrt blieb Ramosch mit dem Grab des Heiligen. So war es wohl notwendig, die alte Dreiapsidenkirche zu erweitern, so dass wir in einer Urkunde von 1070 von einer «basilicam sancti Florini, quae sita est in loco, qui Rhemusciae nuncupatur» lesen.[25] Da die Kirche bereits in dieser Zeit dem Domkapitel in Chur gehörte,[26] wurde die Verbreitung von Reliquien des Heiligen im ganzen Gebiete des Bistums gefördert. Das zweite Zentrum des Florinuskultes war freilich Koblenz, von wo aus auch Reliquien transferiert wurden. So wurde im Bartholomäusaltar des Klosters Zwiefalten 1121 eine Reliquie hinterlegt;[27] nach 1142 sind in Windberg und seit 1147 in Erfurt Reliquien auf je zwei Altären bezeugt;[28] im Jahre 1201 wurde die Klosterkirche von Marienberg geweiht, in deren Hauptaltar sich Reliquien auch von Florinus finden lassen;[29] 1231 sind im Kloster St. Urban, 1258 in Zürich Reliquien nachweisbar;[30] 1281 ist in Müstair eine Florinusreliquie im Altar bezeugt, wahrscheinlich aber wurde diese bereits bei der Altarweihe 1087 dort hinterlegt, denn Florinus wird in der Inschrift des grossen Altars als einziger churrätischer Heiliger neben dem hl. Benedict und dem hl. Zeno genannt.[31]

Unsicher ist, ob bereits 1182, als erstmals eine Florinuskirche in Matsch erwähnt wird,[32] eine Reliquie des Leichnahms im Altar aufbewahrt wurde.[33] Diese Kirche wurde in den folgenden Jahr-

hunderten durch Lawinengang mehrfach beschädigt; schliesslich wurde der Neubau der Pfarrkirche St. Florinus im Jahre 1521 geweiht.[34]

Die Wallfahrt in Ramosch war vor allem wegen der Anwesenheit des Leichnahms des Heiligen, der hinter dem Petrusaltar begraben war, lebendig. Als schliesslich im Schwabenkrieg 1499 die Kirche von den Österreichern ausgeraubt und zerstört wurde, sind auch die Gebeine des Heiligen abhanden gekommen. Nach dem Krieg soll aber «St. Florins Hailtum aus kaiserl. Majestät Gnaden» wieder zurückgegeben worden sein.[35] So hat Meister Bernhard von Puschlav, der den spätgotischen Neubau der Kirche leitete, in den anstehenden Felsen das Grab des Heiligen erneut einhauen lassen, «in quo divus ... Florinus nomine conditus jacuerit, ...»[36] – Dies kann freilich nur auf dem Hintergrund verstanden werden, dass in Ramosch noch Anfang des 16. Jahrhunderts eine lebendige Verehrung des Florinusgrabes existierte. Gesichert ist dies auch darum, weil der Engadiner Historiker Ulrich Campell, geboren 1510 in Susch/Süs, davon zu berichten weiss, dass alljährlich zu Ehren des hl. Florinus Bittgänge (Prozessionen) von Ramosch nach Matsch und zurück abgehalten wurden. Dabei sei die «capsa», das heisst der Reliquienschrein, worin man Überreste des Heiligen wähnte, jeweils mitgetragen worden.[37]

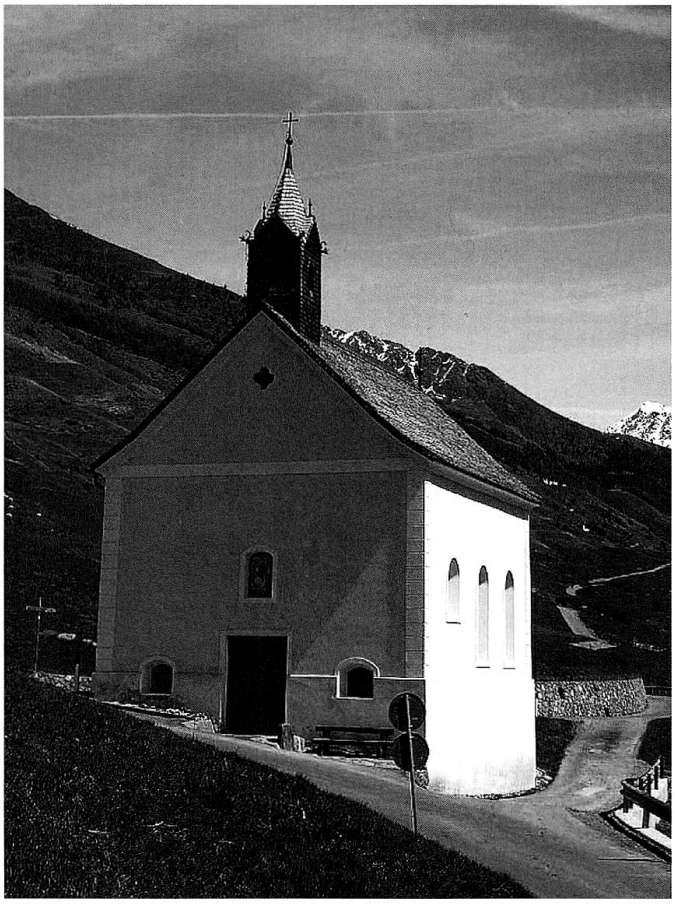
Gleichzeitig ist der Bericht von Campell auch ein deutlicher Hinweis darauf, dass noch im 16. Jahrhundert die Verbindung zwischen Ramosch und Matsch aufgrund ihres «gemeinsamen» Heiligen, um dessen Leichnahm sich die beiden Gebiete schon im Mittelalter stritten, immer noch lebendig war.[38]

In dieser Zeit versah Wolphin à Porta das Priesteramt in Ramosch. Als Freund des neuen Glaubens hätte er, so berichtet Campell, im Jahre 1530 den Reliquienschrein öffnen lassen und man hätte nur einige vermoderte Kleidungsstücke[39] gefunden. Dies sei dann auch der Anfang der Reformation im Engadin gewesen.[40] Dass diese Darstellung zum Teil legendarischen Charakter hat beziehungsweise eine historiographische Deutung des Durchbruchs der Reformation ist, scheint unumstritten. Tatsache ist aber gleichzeitig, dass seit der Reformation der Leichnahm respektive die noch vorhandenen Reliquien des Heiligen in Ramosch verschollen sind.

Verschiedentlich wurde die Vermutung geäussert, dass die Matscher die Gebeine gestohlen hätten.[41] Dass dem mitnichten so sein kann, beweist allein die Feststellung, dass am 27. August 1662 in der – nach Lawinenniedergang zerstörten – von Fürstbi-

schof Ulrich VI. neugeweihten Florinuskapelle ein «Festum translationis S. Florini» gefeiert wurde.[42] Schliesslich bat im September 1852 der damalige Pfarrer von Matsch beim Bischof von Chur um eine Reliquie für die neuerbaute Florinuskirche von Matsch. Tatsächlich sandte dann Bischof Kaspar I. de Carl ab Hohenbalken eine Reliquie, und zwar ein Teil des Stirnbeins, nach Matsch. Diese wurde am 17. November 1852 in Matsch feierlich übertragen.[43]

Abschliessend können wir, ausgehend von der Eingangsfrage nach historisch greifbaren Quellen über den Leichnahm des hl. Florinus, feststellen, dass sein Leichnahm bereits im 9. und 10. Jahrhundert eine lokale Wallfahrt in Ramosch begründete und daselbst mit Sicherheit bis ins Spätmittelter ruhte. Seit dem 10. Jahrhundert wurden seine Reliquien von diesem Kultzentrum (Ramosch) aus verbreitet, einerseits im Bistum, andererseits aber auch im süddeutschen Raum. Die zahlreichen Reliquien des Heiligen, deren Herkunft sich aufgrund historischer Quellen einwandfrei belegen lässt, sind heute noch Zeugnis der einstmaligen Existenz eines Pfarrers namens Florinus in Ramosch, der bald nach seinem Tode als Heiliger verehrt wurde.



Kirche St. Florinus in Matsch (Neubau von 1852/53).

2.2. Herkunfts- und Geburtsort

Der Herkunftsort des Heiligen wird in der u.E. ältesten erhaltenen Vita [B] eindeutig lokalisiert: «Huius [Florini] itaque genitor oriundus ex Britannia regione, quae est sita inter montana Retiae Curiensis provinciae ...[44] Die Region Britannien, die zwischen den Bergen der churrätischen Provinz liegt, ist, wie die Untersuchungen Scheiwillers und Müllers zeigen, das Gebiet des Volksstammes der «Pritanni», das heisst das Prättigau, wohl mit weiteren Gebieten (Montafon, Rheintal).[45] Diese Ansicht wird nun jüngstens von Hübscher wieder in Frage gestellt. In der von Hübscher in manchen Überlieferungen als ältere Vita präferierten Vita [A] sowie in späteren Brevieren und Zugaben steht nämlich nur «Britannia oriundus»; so will Hübscher den in Vita [B] genannten Hinweis auf Churrätien als späteren Einschub verstehen.[46]

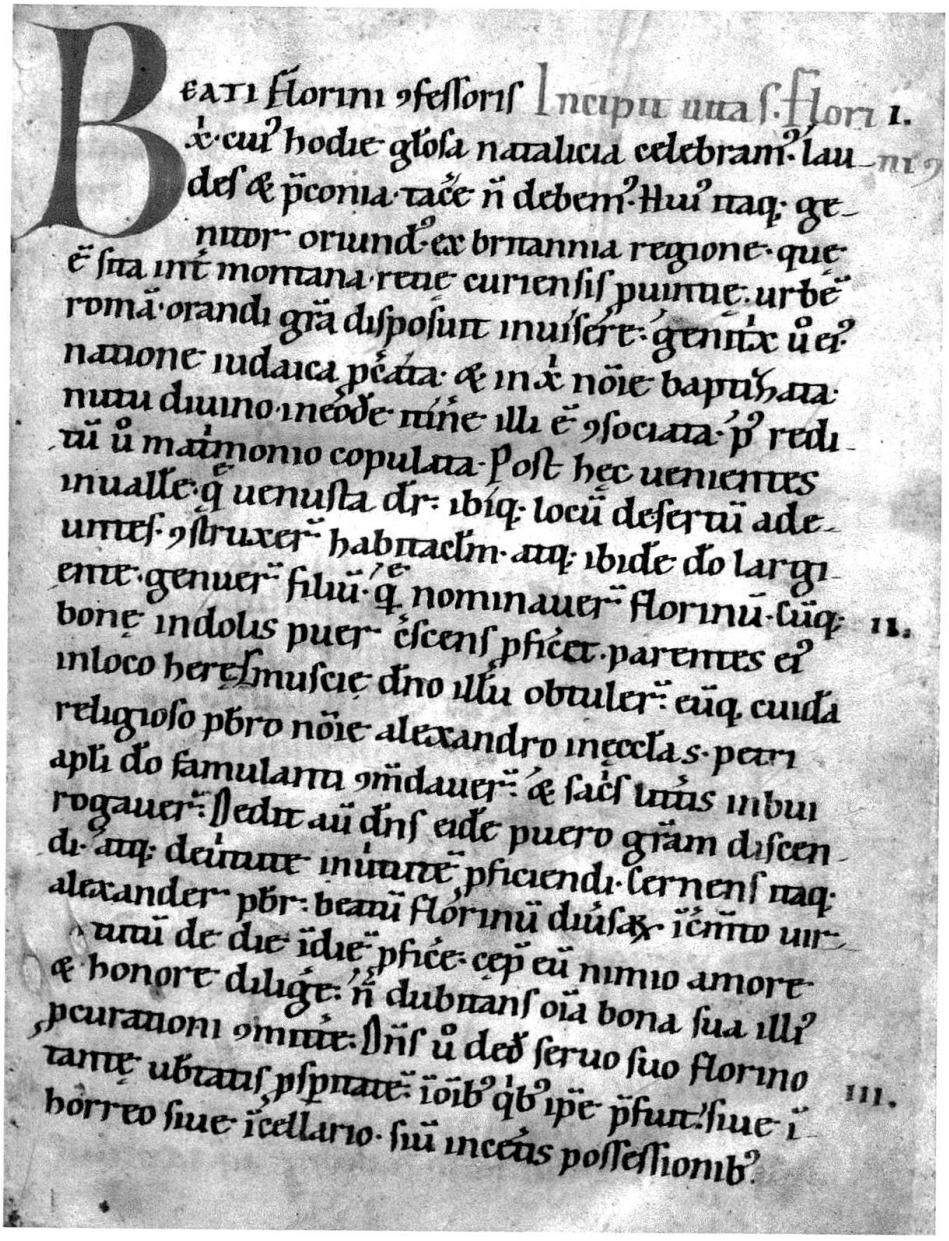
Interessanterweise fehlt in Vita [B] auch der Hinweis, dass Florinus in Matsch («Amatia») geboren sei. Vielmehr nennt der Hagiograph lediglich der Vinschgau als das Gebiet, wo sich die Eltern von Florinus niedergelassen haben.[47] Aufgrund dessen, dass in Vita [A] und zahlreichen Brevieren späteren Datums Matsch als Geburtsort genannt wird, denkt Hübscher auch hier daran, dass der Hinweis auf Matsch ursprünglich sei, dass also der Bearbeiter von Vita [B] den Geburtsort «Amatia», den lieblichen Ort,[48] bewusst gestrichen habe.[49]

Die Quellenlage spricht aber unseres Erachtens gegen die neuen Akzentsetzungen Hübschers:

1. Es ist lediglich eine Hypothese Hübschers, dass es eine B-Legende gegeben habe, in der einerseits Britannien nicht genauer lokalisiert war, andererseits Matsch als Geburtsort genannt wurde. Der von Hübscher genannte Bearbeiter müsste eine ihm vorliegende ältere Vita, die heute verloren ist, verändert haben. Diese veränderte Vita wäre dann in das *Magnum Legendarium Austriacum*, eine Sammlung von 580 Heiligenleben, die spätestens um 1185 vollendet wurde, eingereiht worden.[50] Terminus ante quem für diese veränderte Vita ist damit etwa 1180, für die von Hübscher angeführte B-Legende wäre es wohl spätestens die Mitte des 12. Jahrhunderts. Ein späterer Zeitpunkt ist darum nicht möglich, weil sämtliche Kopien – die Garstener Kopie in Linz,[51] die

Garstener Kopie in Brüssel, die Melker Abschrift und weitere Teilabschriften – auf derjenigen Vita basieren, die ins *Magnum Legendarium* eingereiht wurde, also das churrätische Britannien nennen und keine Kenntnis von Matsch haben.[52] Aus archivalischen Quellen lässt sich also Hübschers Hypothese nicht festmachen.[53]

2. Hübscher baut seine Argumentation darauf auf, dass nur Vita [B] die Kenntnis von der Herkunft Florinus' aus dem Prättigau habe: «Dabei sahen wir, dass, wie schon A, auch C [sc. die Churer Breviere von 1490 und 1520] von der angeblichen Herkunft aus dem



Florinus-Vita [B]: Erste Seite der Handschrift (Hs. 240, f. 7r) aus der Oberösterreichischen Landesbibliothek in Linz (Ende 12. Jh.).

nahen Prättigau und Montafon nichts meldete, und Regensburg diese Ergänzung in B einklammerte.»[54] In einer Fussnote weist Hübscher allerdings darauf hin, dass das in Wien aufbewahrte Breviarium Curiense aus dem 15. Jahrhundert (C4..) den Vater von Florinus wie Vita [B] «ex Britannia regione oriundus» bezeichnete, freilich durch die Zugabe «natione Britannicus» (C52*) ergänzt.[55] Das Brevier aus Wien sowie dasjenige aus Regensburg von 1495 zeigen also, dass die Frage der Herkunft des Heiligen, wegen der verschiedenen Überlieferungen in den beiden Viten [A] und [B], noch im 15. Jahrhundert nicht vollkommen geklärt war. Die gleiche Problematik treffen wir bezüglich des Geburtsortes Matsch an. Das Churer Brevier von 1490 erwähnt den Geburtsort Matsch mit keinem Wort. Hingegen finden wir im Churer Brevier von 1520 (wohl aus dem 15. Jahrhundert, gedruckt aber erst unter Bischof Paul Ziegler um 1520) den Hinweis, dass die Eltern den Ort, wo sie das Wohnhaus bauten, Matsch nannten.[56]

Es ist ein grosses Verdienst Hübschers, erstmals alle Überlieferungen über Florinus, die – neben den Viten – in den Brevieren, den Zugaben und Gebeten vorliegen, differenziert untersucht und verglichen zu haben; dennoch weist die Argumentation Hübschers Schwierigkeiten auf, und zwar insofern, dass die Zeugnisse aus dem 15. Jahrhundert (Breviere, Zugaben u.s.w.) neben die beiden Viten [A] und [B] gestellt und verglichen werden, ohne genauer auf die zeitliche Distanz einzugehen. Auch fehlen, abgesehen von den einleitenden Ausführungen, historische Einführungen zu den einzelnen Brevieren. Diese wären aber besonders wichtig, um die Überlieferungsgeschichte besser verstehen zu können.

3. Wenn der Geburtsort Matsch historische Erinnerung wäre, dann müsste sich das auch an Urkunden festmachen lassen. Das churrätische Reichsguturbar von 842 hat keine Kenntnis von einer Kirche in Matsch.[57] Erst 1182 ist in Matsch eine Kirche, allerdings zu Ehren des hl. Florinus, erwähnt. Matsch war zu dieser Zeit aber keineswegs der einzige Ort im oberen Vinschgau, der eine Florinustradition kannte. So

wurde, wahrscheinlich noch zur Zeit Ulrichs III. von Tarasp († 1177), in Burgeis an der Stelle, wo im 13. Jahrhundert der Turm der Fürstenburg gebaut wurde, eine Florinuskirche errichtet.[58] In Marienberg wurde 1201 der Hauptaltar mit Reliquien von Florinus und Luzius geweiht.[59] Demnach waren es im 12. Jahrhundert mehrere Gebiete im Vinschgau, mindestens aber Burgeis und Matsch, in denen eine Florinustradition lebendig war. Der Verfasser von Vita [B] wusste offensichtlich nicht, wo genau Florinus geboren war. Die Florinustradition in Matsch sagt also noch gar nichts über den Geburtsort von Florinus aus.[60] Vielmehr stützt diese die Aussage von Vita [B], dass sich die Eltern von Florinus an einem *locum desertum* im Vinschgau niedergelassen haben. Erst im 13. Jahrhundert dürfte das Patrozinium in Matsch zu einer Patrierung des Heiligen geführt haben.[61]

Muttergottes mit den Heiligen Florinus und Luzius: Fresko an der Westfassade der Fürstenburg in Burgeis (um 1546).

4. Aufgrund der inhaltlichen Übereinstimmungen der beiden Viten folgern Müller wie Scheiwiller, dass die eher nüchtern gehaltene, liturgisch verankerte Vita [B] Quelle für die stilistisch ausgefeiltere Vita [A] war.[62] Die erweiterte Vita [A] ist bisher nur in Bibliotheken, die dem zweiten Florinuszentrum, Koblenz, nahestanden, gefunden worden. Es ist naheliegend, dass Vita [A] auch von einem literarisch Gelehrten dieses Gebietes[63] – freilich nicht primär für einen kirchlich-gottesdienstlichen Gebrauch – verfasst worden ist, einerseits aufgrund einer Vorlage – sei dies Vita [B] oder ein noch älteres Passionale[64] – und andererseits aufgrund weiterer mündlicher Tradition.[65] So schien der Verfasser von Vita [A][66] von der nicht sehr alten Überlieferung, dass Matsch Geburtsort des Heiligen gewesen sein soll, gehört zu haben. Wie es sich aufgrund der zahlreichen Entlehnungen aufdrängt, wird er ohne Zweifel auch die *Vita S. Lucii* gekannt haben. Darin fand der Verfasser auch die aus Unkenntnis entstandene Überlieferung, dass das Christentum aus England nach Rätien kam.[67]
5. Es bleiben weitere ungeklärte Fragen[68]: Warum sollte dem sogenannten Bearbeiter der B-Legende, der wahrscheinlich ein Geistlicher des Bistums Chur war und zweifelsohne Kenntnis der *Vita S. Lucii* hatte, die Beziehung zur Legende des Luzius, wie Hübscher schreibt, nicht «aufleuchten»? Seit dem 10. Jahrhundert galt Luzius ja als Patron des Bistums, und damit war auch die Überlieferung, dass Rätien von England her christianisiert wurde, Allgemeingut. So spricht die Singularität und Originalität der Darstellung der Vita [B] viel eher für die Echtheit der Überlieferung. Der Nachsatz «...Britannia, quae est sita inter montana Retiae Curiensis provinciae...», will ja gerade betonen, dass Florinus' Eltern eben *nicht*, wie Luzius, vom insularen Britannien stammten. – Und wie ist es möglich, dass sich im Bistum Chur seit dem 12. Jahrhundert entgegen der seit – so Hübscher – Hartbert bestehenden Überlieferung, dass Florinus' Eltern vom insularen Britannien stammen, eine neue Überlieferung erfolgreich ausbreiten und zum Teil durchsetzen konnte?[69]

Nach dieser differenzierten Darstellung überlieferungsgeschichtlicher Hintergründe müssen wir noch einmal zur Eingangsfrage des Herkunfts- und Geburtsortes von Florinus zurückkehren: Die einheitliche Überlieferung und das Alter von Vita [B][70] machen deutlich, dass die älteste Überlieferung diejenige ist, dass die Eltern beziehungsweise der Vater von Florinus aus dem «churrätischen Britannien» stammten, was dem heutigen Prättigau, Montafon oder Rheintal entspricht.[71] Es ist nicht einleuchtend und sinnhaft, die in Vita [B] vorliegende genauere Umschreibung der *regio Britannia* als einen späteren Einschub eines Bearbeiters und das insulare Britannien als ursprünglichen Herkunftsort der Eltern zu beurteilen. Die Vita selbst redet ja von der Rückkehr («reditum») der Eltern, wahrscheinlich von der Romwallfahrt[72]; dies setzt implizit voraus, dass sie tatsächlich zurückgekehrt sind, nämlich ins churrätische Britannien. Erst im 13. Jahrhundert wurde die Überlieferung mit der Luziuslegende harmonisiert, so dass das insulare Britannien, zuerst ausserhalb des Bistums (z.B. in Koblenz), dann allmählich auch im Bistum selbst die Erinnerung an das churrätische Britannien zunehmend verdrängte. Doch noch im 15. Jahrhundert finden wir ein Churer Brevier, das beide Überlieferungen kennt, diejenige von der *Britannia regio* und diejenige von der *Britannia natio*.[73]

Erst nach der Rückkehr ins churrätische Britannien kamen die Eltern, so die Vita, schliesslich in den Vinschgau, an einen *locum desertum.* Dort soll auch Florinus geboren worden sein. Die spätere Tradition, dass es sich bei diesem verlassenen, abgeschiedenen Ort um Matsch handelt, lässt sich weder an der ältesten erhaltenen Vita noch an anderen historisch oder archäologisch greifbaren Quellen mit Sicherheit festmachen. Und es stellt sich auch die Frage, wieso der Verfasser von Vita [B], der, wie seine geographischen und geschichtlichen Ausführungen zeigen, mit den Verhältnissen und Traditionen im Engadin und Vinschgau klar vertraut war, den Geburtsort Matsch nicht gekannt haben sollte, wenn er damals schon Allgemeingut oder gar historische Erinnerung war.[74] Vielmehr kannten im 12. Jahrhundert verschiedene Gegenden im oberen Vinschgau – wie auch in den anderen Teilen des Bistums – eine Florinustradition.[75] Ob die Forcierung des Florinuskultes in Matsch in Konkurrenz zu Burgeis geschah, wo Kloster und Fürstenburg den Florinuskult auch förderten, muss hier eine offene Frage bleiben. Gesichert ist hingegen dies, dass der Hagiograph des 13. Jahrhunderts (Vita [A]) vom Patrozinium in Matsch auf den Geburtsort des Heili-

gen geschlossen hat. Wie die Quellen zeigen, hat sich Matsch als Geburtsort wohl aber erst im 15. Jahrhundert endgültig durchgesetzt.[76]
Abschliessend können wir feststellen, dass die Herkunft der Eltern respektive des Vaters von Florinus wahrscheinlich das Gebiet des heutigen Prättigau ist und seine Eltern sich – wohl nach einer Romwallfahrt – an einem nicht näher bezeichneten Ort im Vinschgau niederliessen.[77] Dort ist schliesslich auch Florinus geboren.

2.3. Geschichte und Legende

Nachdem an der historischen Existenz eines gewissen Florinus, der im Vinschgau geboren wurde und später in Ramosch als Pfarrer wirkte, kaum noch gezweifelt werden kann, stellt sich die Frage, wann Florinus gelebt hat und welches der geschichtliche Kern seiner Wirksamkeit ist?
Im Martyrologium Hieronymianum aus dem 6./7. Jahrhundert fehlt ein Heiliger namens Florinus.[78] Hingegen wissen wir aus

Hl. Otmar: Miniatur in der *Vita S. Otmari* der Stiftsbibliothek St. Gallen (um 1430).

der von Gozbert dem Jüngeren kurz nach 830 verfassten *Vita S. Otmari*, dass Otmar, nach seiner Erziehung in Chur und der Priesterweihe, von Praeses Viktor einem Florinusheiligtum vorgesetzt wurde.[79] Dies geschah, bevor Otmar als erster Abt des Klosters St. Gallen berufen wurde, also vor 719.
Leider haben wir keine weitere Angabe, wo diese Florinuskirche gestanden hat. Bis heute spricht aber am meisten dafür, dass es sich um die Grabkirche des Heiligen in Ramosch handelt.[80] Unabhängig von der endgültigen Beantwortung der Frage des Standortes der Florinuskirche, ist der kleine Hinweis Gozberts ein wichtiger Anhaltspunkt für die Eingrenzung der Lebenszeit von Florinus. Die Verwendung eines Namens als Patrozinium einer Kirche setzte damals notwendig voraus, dass besagte Person gelebt, seine Elevation stattgefunden hatte und vom Bischof als Heiliger anerkannt worden war.[81] Damit wissen wir, dass Florinus *vor* dem Bau besagter Florinuskirche beziehungsweise *vor* der Annahme besagter Kirche des Florinuspatroziniums gelebt haben musste. Die zweite Hälfte des 7. Jahrhunderts ist damit als Lebenszeit von Florinus am naheliegendsten.[82]
Die Pfarrmatrikel von Ramosch zeigt, dass die Pfarrei bereits im 7. Jahrhundert eine klar organisierte Struktur vorweist, es sich also um eine frühe Pfarrei handelt: Florinus wirkte als Schüler und später als Gehilfe bei Alexander, dem Priester der Kirche. Nach dessen Tod wurde Florinus, kurz vorher zum Priester geweiht, der Nachfolger Alexanders. Nach Florinus' Tod übernahm dann ein Saturnius die Pfarrei. Saturnius hatte zu dieser Zeit auch noch einen Diakon namens Passivus. Wenig später dürfte Otmar an der gleichen Kirche, die unterdessen das Florinuspatrozinium angenommen hatte, gewirkt haben.[83]
Bei Florinus handelt es sich nicht um einen Missionar oder gar einen Märtyrer, sondern wie bei Luzius um einen *Confessor*. Dies bezeugen auch sämtliche Quellen.[84] Unbestritten hat Florinus seine Aufgaben an besagter Petruskirche in Ramosch auf aussergewöhnliche Weise ausgeführt, denn nur eine aussergewöhnliche Amtstätigkeit machte im Frühmittelalter eine Elevation möglich. Die Translation des Leichnahms hinter den Petrusaltar kam dann faktisch der «Heiligsprechung» gleich.
Doch warum ist Florinus zum Heiligen geworden? Was war so besonders an seiner Amtstätigkeit? Von seiner priesterlichen Tätigkeit wissen wir sehr wenig: Wir erfahren aus der ältesten Vita einzig, dass er «dem Herrn und seinen Heiligen treu diente, ...»[85] – mehr nicht. Obwohl diese Vita wohl knapp 500 Jahre nach Florinus' Tod verfasst worden ist, liegt keine wunderhafte Aus-

schmückung seiner Amtstätigkeit vor.[86] Diese Zurückhaltung des Hagiographen spricht dafür, dass einige in Vita [B] erwähnte Begebenheiten nicht nur älteres Traditionsgut, sondern historisch tatsächlich verwertbares Material enthalten. Und das ist eindeutig mehr als «der Name des Heiligen, sein Grab und seine Reliquien, ...»[87] So hatte der Verfasser der Vita nicht nur gute geographische Kenntnisse des Engadins und Vinschgaus, sondern die Vita enthält auch viel historisches Wissen aus der Zeit des Frühmittelalters, zum Beispiel dass im Engadin des 7. Jahrhunderts sich das Christentum zu konsolidieren begann, oder dass im Frühmittelalter die Ausbildung eines angehenden Klerikers bei einem Bischof oder Pfarrer stattfand, oder dass damals noch jeder noch so berühmte Aszet oder Kirchenfürst nach dem Tode beerdigt wurde. Dieser Sachverhalt zwingt uns letzlich, die Vita in ihrem Zeugnis ernstzunehmen und als historische Quelle anzuerkennen, wenn sich auch daneben Anleihen aus dem allgemeinen Legendengut der abendländischen Hagiographie finden lassen.

Florinus, geboren im Vinschgau, wirkte an der Petruskirche in Ramosch, zuerst als «Lehrling» beim Priester Alexander, später war er selbst der dortige Priester. In der Vita selbst stellt das Weinwunder[88] das Zentrum seiner Tätigkeit dar: Dieses veranlasste den Aufstieg von Florinus, dieses wird auch als Grund seiner späteren Elevation angeführt und der Wein nimmt seit dem Wunder eine zentrale Bedeutung in der Vita ein (vgl. siedender Wein des Passivus; heilende Wirkung des Weines, mit dem der Leib des Florinus abgewaschen wurde). Diese zentrale Bedeutung des Weines in der Vita sowie das weitgehende Fehlen anderer Wunder und Mirakel[89] zu Lebzeiten kann nur Zeugnis dafür sein, dass das Weinwunder tatsächlich geschehen ist.[90] Das Wunder ist gefolgt von der in der Vita festgehaltenen Vermehrung der Güter durch Florinus, was schliesslich wohl auch seine Armentätigkeit weiterführen liess. Diese aussergewöhnliche Amtstätigkeit, sein «treuer Dienst am Herrn», führte nach seinem Tod zur Erhebung seines Leichnahms, ausgeführt durch seinen Nachfolger Saturnius. Bald setzte eine lokale Wallfahrt ein.

Dieser alte Kern historischer Erinnerung an den hl. Florinus wurde später ergänzt, einerseits durch zahlreiche Legendenbildungen, andererseits durch weitere Begebenheiten, deren Hintergrund historische Ereignisse späterer Zeiten sind. Die Traumvision des Saturnius und die Ausschmückung der Erhebung mit zusätzlichen Wundern dürften am Anfang der Legendenbildungen gestanden haben, da die posthumen Wun-

Hl.Florinus, hl.Luzius und hl.Antonius: Fresko in der Kirche St. Georg in Rhäzüns (14. Jh.).

der eines Heiligen die Popularität eines Wallfahrtsortes deutlich erhöhten.[91]

Die historische Erinnerung an die Geburt Florinus' im Vinschgau war Voraussetzung dafür, dass in späterer Zeit zwischen den Unterengadinern und den Vinschgauern ein Streit um den Leib beziehungsweise die Reliquien des Heiligen entstanden ist. Dieser Streit, der, wie bereits ausgeführt, noch im Mittelalter lebendig war, ist der Hintergrund der Bestimmungen des Heiligen über sein Grab und der Erzählung vom doppelten Sarg.

Was die Eltern von Florinus betrifft, darf man das knappe Zeugnis der Vita über die Romwallfahrt wohl ernstnehmen. Die nüchterne Erwähnung spricht für historische Erinnerung, zumal im 7. Jahrhundert solche Pilgerreisen durchaus üblich waren.[92] Fragwürdiger scheint hingegen, dass die Mutter jüdisch-christlicher Herkunft war. Vielmehr wollte der Hagiograph die Bedeutung des Heiligen insofern mehr gewichten, dass er ihn mit dem Ursprung des Christentums (Judentum) und der legitimen apostolischen Weitergabe der Lehre (Rom) in Verbindung brachte.[93] Dies ist auch eine theologische Aussage des Hagiographen.

Abschliessend bleibt zu sagen, dass die *Vita S. Florini*, in der historische Erinnerung und legendarische Motive zusammengewachsen sind, auch ein Stück gediegene Kirchengeschichtsschreibung ist, beginnend mit dem Anfang der Konsolidierungsphase des Christentums im Engadin (7. Jh.) und endend mit der Blüte-

zeit des Engadiner Wallfahrtsortes Ramosch (seit dem 11. Jh.): Das Pilgern nach Rom und die Ausbildung angehender Kleriker[94] findet sich darin ebenso wie die mittelalterliche Zunahme des Wunderglaubens und der Reliquienverehrung. Dies alles zu einem einheitlichen und sinnhaften Ganzen zusammenzutragen, war die historiographische Leistung des Hagiographen von Florinus, sei dieser nun der Verfasser von Vita [B] oder einer noch älteren Vita.[95]

3. Verehrung und Verbreitung im Bistum Chur bis zum Ende der Reform (~ 1600)

Wir durften bereits hören, wie sich Bischof Hartbert im 10. Jahrhundert um die Verehrung des Heiligen aus Ramosch verdient gemacht hatte und wie Ramosch zu einem beliebten Wallfahrtsort wurde. Die durch Hartbert eingeleitete Verbreitung von Florinusreliquien führte auch dazu, dass der Heilige in viele Kalendarien, später in Allerheiligenlitaneien,[96] einzog, und wir seit dem 11. Jahrhundert von einer Blütezeit des Florinuskultes sprechen dürfen. In diesem Zusammenhang sind im 12. und 13. Jahrhundert auch die beiden Viten (in Chur und Koblenz?) entstanden, deren ältere sicher für liturgische Zwecke geschrieben worden ist.

Müller geht davon aus, dass bereits in der Zeit des 11. Jahrhunderts Florinus neben Luzius Bistumspatron war.[97] Wir können dies leider ausser mit dem *Libera nos* in der Messe zu Chur nicht belegen; auch ist zu dieser Zeit ausser in Ramosch und im Süddeutschen Raum kein Florinuspatrozinium gesichert.[98] Urkundlich erwähnt ist Florinus als Bistumspatron erst 1288.[99] Es legt sich aber die Annahme nahe, dass Florinus spätestens seit Mitte des 13. Jahrhunderts Bistumspatron war, denn seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert nahm die Bedeutung des Ramoscher Heiligen im ganzen Bistum stark zu. Dies zeigt sich vor allem daran, dass in dieser Zeit mehrere Kirchen zu dem angestammten Patrozinium das von Florinus hinzugenommen haben, andere Pfarreien hingegen in ihren Kirchen Fresken des Heiligen malen oder Holzplastiken schnitzen liessen.

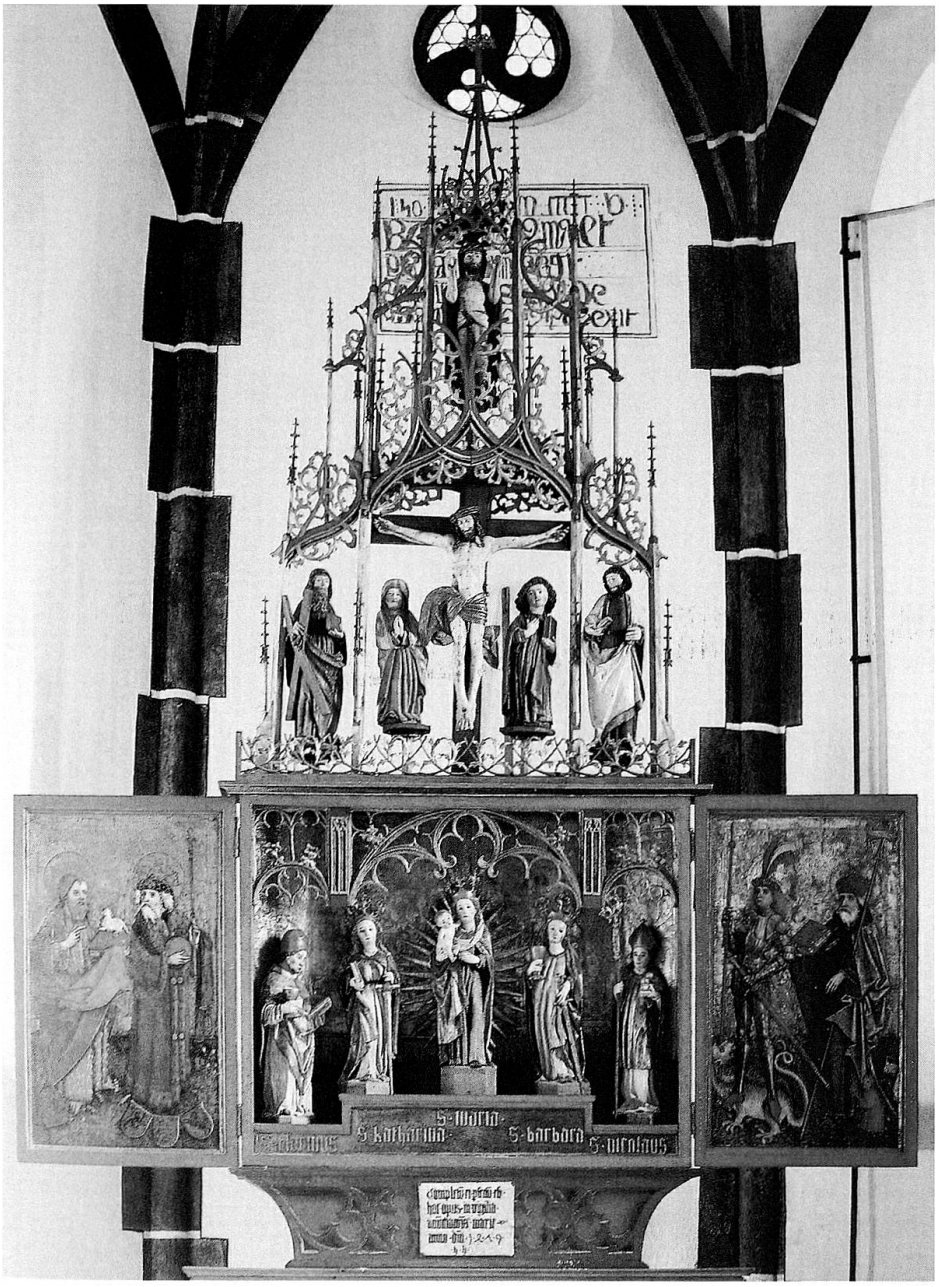
Natürlich hat die Bistumsstadt ihren Bistumspatron besonders gefördert. Abgesehen davon, dass spätestens seit dem 13. Jahrhundert in Chur eine Florinuskirche gestanden hat, finden wir auf dem Luziusschrein der Kathedrale von 1252 eine Darstellung von Florinus und ist um 1280 ein weiterer Reliquienschrein ent-

standen, der heute allgemein mit dem 1351 erwähnten «Florinusschrein» identifiziert wird.[100] Aus dem 14. Jahrhundert stammt ein Fresko der Alten Sakristei der Churer Kathedrale,[101] das Büstenreliquiar St. Florinus aus vergoldetem Silber sowie eine Holzplastik im Chorgestühl der Kathedrale, die Florinus als jugendlichen Priester ohne Kelch, aber mit Bibel, darstellt.
Die Stefanskirche von Luven[102] übernahm im 13. Jahrhundert, die Petruskirche von Bergün spätestens Anfangs des 14. Jahrhunderts das Florinuspatrozinium. Im Jahre 1306 hat Bischof Siegfried von Chur in der Kirche von Walenstadt zu Ehren der

Hl. Florinus, als jugendlicher Priester:

- Holzplastik aus der Kirche St. Martin in Cazis, heute im Schweizerischen Landesmuseum (um 1320).
- Holzplastik im Chorgestühl der Kathedrale Chur (um 1330).

Heiligen Luzius und Florinus einen Altar geweiht; fortan trug die Kirche den Titulus «Lucii et Florini».[103] Die Wallfahrtskirche St. Gaudentius von Casaccia wurde 1349 zu Ehren der Heiligen Gaudentius, Florinus, Antonius und der Maria Magdalena neugeweiht.[104] Seit 1345 ist eine Florinuskirche in Vignogn, seit 1360 in Tinizong und seit 1394 in Masein bezeugt.
In dieselbe Zeit fällt die Entstehung bedeutender gotischer Darstellungen des Heiligen auch ausserhalb Churs: Um 1320 entstand in Cazis eine Holzplastik des jugendlichen Florinus,[105] um die Mitte des 14. Jahrhunderts in Bergün eine Glasmalerei, in Mon und Rhäzüns hat der Rhäzünser Meister Fresken des Heiligen geschaffen und in Waltensburg hat der Waltensburger Meister Florinus zwischen den Heiligen Luzius und Jakobus d.Ä. dargestellt.
Im folgenden Jahrhundert ist das Florinuspatrozinium bei weiteren Kirchen bezeugt: Maienfeld (1465, neben Amandus), Luzein (1474, neben Maria und Margaretha), Mals (1479, Mitpatron[106]), Siat (1481), Zuoz (1482, neben Luzius), Matsch (1492, «Geburtskirche») und Filisur (1495, neben Jodocus). Weit bemerkenswerter sind freilich die zahlreichen spätgotischen Flügelaltäre, auf denen sich viele Florinusdarstellungen finden. Natürlich treten dabei Künstler wie Ivo Strigel oder Jörg Kändel besonders hervor.[107] Schnitzaltäre mit Holzplastiken oder Malereien von Florinus finden wir in Lantsch/Lenz (1479), Chur (1486/92), Disentis (1489), Tomils (1490), Riom (1500), Domat/Ems (1504), Stierva (1504), Siat (1505), Tinizong (1512), Ramosch/Tartsch (1514), Sedrun (1515), Vignogn (1516), Brigels (1518), Brienz (1519), Degen (1520), Salouf (1520), Disentis (1520), Acla/Medel (1520/25), Bivio (1522), Laatsch (1565) und Burgeis (1575/80).
Die Darstellungen von Florinus, teils in sehr kunstvoller Weise geschaffen, sind Zeugnis davon, wie verbreitet die Verehrung des Heiligen aus Ramosch im ausgehenden Mittelalter im ganzen Bistum war. Es fällt dabei auf, dass Florinus in den romanischsprachigen Gebieten besonders beliebt war.[108] Im Prättigau, der Herrschaft, den Fünf Dörfern und der Landschaft Davos finden wir nur zwei Kirchen (Luzein, Maienfeld), die das Florinuspatrozinium zu ihrem bereits angestammten zeitweilig hinzugenommen haben. Freilich werden mit dem Einsetzen der Reformation zahlreiche Plastiken und Darstellungen in genannten, später reformierten Gebieten, zerstört worden sein, doch aber scheint es, dass die Beliebtheit des Heiligen, abgesehen von den Wallfahrtsorten Ramosch und Matsch sowie den Bistumssitzen



Schnitzaltar der Kirche St. Maria in Lantsch/Lenz (um 1479).

in Chur und Burgeis, sich vor allem auf das Oberland, das Lugnez, das Oberhalbstein, das Albulatal und den Obervinschgau konzentrierte.

Mit dem Durchbruch der Reformation im Unterengadin wurde die Wallfahrt in Ramosch abgeschafft, so dass die Florinusverehrung im oberen Vinschgau, insbesondere in Burgeis und Matsch, weiter an Bedeutung zunahm. Im Gebiet des Obervinschgaus nahmen seit dem 16. Jahrhundert auch die Darstellungen des Heiligen in Fresken und Plastiken (vgl. Agums, Laatsch, Mals oder Tartsch) deutlich zu.

4. Ausblick: Florinus – der Blühende

Dieter Matti schreibt: «Florinus, darin steckt das Wort vom Blühen: Florinus, der Blühende, will unserem Leben zum Erblühen verhelfen.»[109] – Tatsächlich kann Florinus für das Leben und Wirken Vorbild und Wegweisung sein. Nicht unbedingt darum, weil er einmal zum Heiligen erhoben wurde, sondern weil sein bescheidenes Wirken in der Pfarrei Ramosch Zeichen seiner Christusnachfolge war. Christus selbst, dem er nachfolgen wollte, war sein Vorbild im Umgang mit den Nächsten und Armen. Die Gabe des Weines an die arme Frau ist die von Christus vorgelebte Hinwendung zu den Schwachen: Christus selbst jammerte das Volk, als er es hungernd sah,[110] er selbst hatte Erbarmen

Schnitzaltar der Kapelle St. Luzius und Florinus in Burgeis, heute im Kloster Marienberg (um 1575).

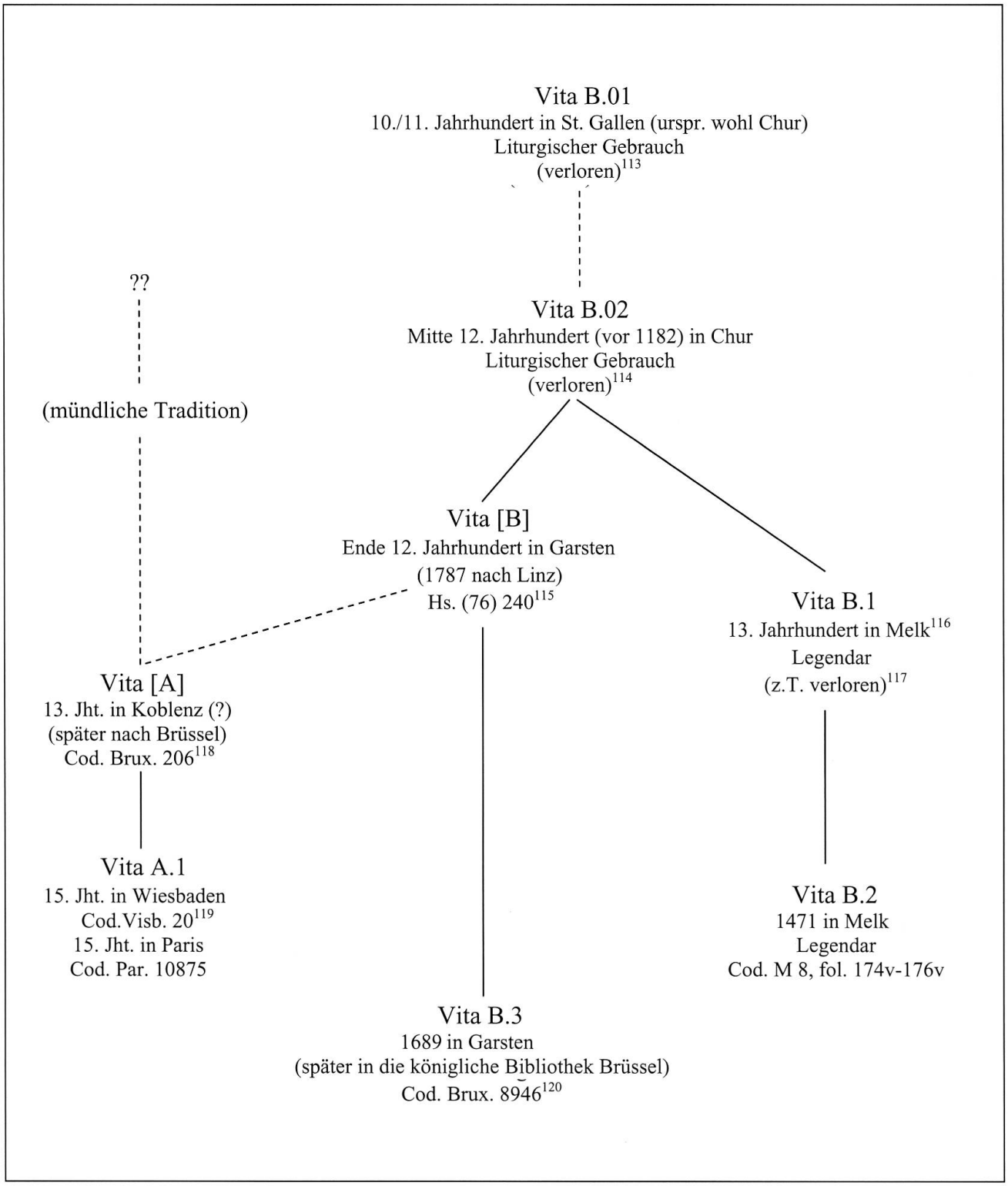
mit der Volksmenge, weil sie abgequält und erschöpft war,[111] er selbst erbarmte sich vieler einzelner Armer und Kranker.[112] Nach Christi Erbarmen mit diesen Menschen geschahen jeweils Wunder (Speisung, Heilungen, u.s.w.). Die getreue Christusnachfolge von Florinus führte dazu, dass auch sein Erbarmen mit der armen Frau zu einem Wunder führte. Das Weinwunder, das das Zentrum des Lebens und Wirkens des Ramoscher Heiligen darstellt, ist vor allem der Ertrag getreuer Christusnachfolge.
Darin liegt die Bedeutung von Florinus, dem Blühenden: Wer sein eigenes Leben in den Dienst Christi stellt, ihm und seinem Beispiel nachfolgt, dessen Leben wird von kleinen und grossen Wundern begleitet, ja sein Leben wird erst zum Blühen gebracht.

Dr. Jan-Andrea Bernhard ist Kirchenhistoriker und Pfarrer. Dieser Aufsatz basiert auf dem gleichnamigen Referat, das am 1. Oktober 2005 in Tschlin an der Tagung «Die Geschichte der Kirche in der Grenzregion» gehalten wurde.

Adresse des Autors: Pfarrer Dr. Jan-Andrea Bernhard, Casa pervenda, 7126 Castrisch.

ANHANG

1. Überlieferungsgeschichte der Florinus-Vita



2. Florinuspatrozinien, -plastiken und -darstellungen in Graubünden und im oberen Vinschgau[121]

1.1. Patrozinien

Es werden sowohl die Florinuskirchen als auch solche, die Florinus als Mitpatron haben bzw. hatten, erfasst.

Ort	Patrozinium	Weihe	Erste Erwähnung: Kirche	Erste Erwähnung: Patrozinium	Bemerkungen
Bergün	St. Petrus und Florinus	?	1188	1309	urspr. Petruskirche
Burgeis	St. Florinus	~ 12. Jh.		(um 1370)[122]	um 1280 wurde an der Stelle der Kapelle die Fürstenburg gebaut
	St. Luzius und Florinus	1575			Kapelle der Fürstenburg, erbaut durch Bischof Beat à Porta (1565–1581)
Casaccia	St. Gaudentius	?	~ 842	1359	1359: Neuweihe der Kirche, zu Ehren von Gaudentius, Florinus, Antonius und Maria Magdalena
Chur	St. Florinus	?		1246	im 16. Jh. durch die Hofschule verdrängt
Filisur	St. Jodocus und Florinus	(~ 1122)		1495	1496: Ablösung von Bergün 1512: Patroziniumswechsel (neu: Hll. Martin und Luzius)
Luven	St. Stefan und Florinus	?	765	Ende 13. Jh.	urspr. Stefanskirche
Luzein	St. Maria und Florinus	?	1222	1474	auch St. Margaretha
Maienfeld	St. Amandus	?	~ 842	1465	1465: Neubau der Kirche, Hochaltar auch dem Florinus geweiht, Mitpatron[123]
Marmorera	St. Florinus	?	1520	1537	1954: Überflutung durch den Stausee, Patrozinium aber beibehalten
Masein	St. Florinus	?	1394	1441	
Matsch	St. Florinus	?		1182	spätere Pfarrkirche
	St. Florinus	1492			«Geburtskirche», mehrfach durch Lawinengang z.T. zerstört; Neuweihen: 1662, 1853
Ramosch	St. Florinus	?		vor 830	urspr. Petruskirche
Siat	St. Florinus	?	~ 842	1481	
Tinizong	St. Florinus	?		1360	westlich von St. Blasius, seit 17. Jh. nicht mehr genutzt
Vignogn	St. Florinus	?		1345	
Zuoz	St. Luzius und Florinus	?	1139	1482	urspr. Luziuskirche

1.2. Plastiken, Statuen und Darstellungen

Es werden Plastiken in Schnitzaltären, freistehende Statuen und andere bildliche Darstellungen – auch verdeckte – erfasst.

Ort	Standort	Künstler, Form, Entstehungszeit	Bemerkungen
Acla/Medel	St. Jakobus	Jörg Kändel, Schnitzaltar, 1520/2	Florinus links neben der Muttergottes
Agums	St. Georg	Schnitzaltar, 1510	Florinus als Nebenpatron, (Altar heute ersetzt durch einen neuen aus dem 17. Jh.)
Bergün	St. Stefan u. Florinus	Glasmalerei, Mitte 14. Jh.	Originale im Rätischen Museum, Kopien 1979
Bivio	St. Gallus	Werkstatt Ivo Strigel, Schnitzaltar, vor 1522	Florinus auf dem rechten Flügel
Brienz	St. Calixtus	Ivo Strigel, Schnitzaltar, vor 1519	Florinus auf dem rechten Flügel
Brigels/Breil	St. Martin	Jörg Kändel, Schnitzaltar, 1518	Florinus auf der rechten Standflügelvorderseite
Burgeis	St. Luzius und Florinus	Michael Praun, Schnitzaltar, 1575/80	Florinus links neben der Muttergottes, (heute im Kloster Marienberg)
		Hans Jakob Greiter, Fresko, 1612	im Chor der Kapelle
	Fürstenburg	Meister B.S., Fresko, um 1546	Florinus links neben der Muttergottes, an der Westfassade
Cazis	St. Martin	Meister Heinrich?, Holzplastik, um 1320	Florinus als junger Priester, (heute im Landesmuseum)
Chur	St. Maria Himmelfahrt	Jakob Russ, Schnitzaltar, 1486/92	Hochaltar der Kathedrale, Florinus rechts neben der Muttergottes
		Claus von Feldkirch, Steinskulptur, 1484	Florinus im Giebel des Sakramentshäuschens
		Meister Heinrich?, Holzsplastik, 1. Drittel 14. Jh.	Florinus als junger Priester, im Chorgestühl
	Alte Sakristei	Fresko, 14. Jh.	Florinus mit Maria und anderen Heiligen beim Gekreuzigten (heute zerstört)[124]
	Sakristei	Turmmonstranz, um 1500	Florinus zur Seite des Schaugefässes
	Dommuseum	Luziusschrein, 1252	Florinus links neben Luzius, Kupfer vergoldet
	Dommuseum	Büstenreliquiar St. Florinus, Mitte 14. Jh.	Büste aus vergoldetem Silber
	St. Martin	Jakob Russ?, Holzplastik, Ende 15. Jh.	Florinus im Rahmen des einen Chorgestühls
Degen	St. Maria Himmelfahrt	Christoph Scheller, Schnitzaltar, 1520	Florinus auf der Schreinrückseite
Disentis/Mustér	St. Johannes d.T.	Ivo Strigel, Schnitzaltar, 1489	Florinus und Luzius als Seitenfiguren

Ort	Standort	Künstler, Form, Entstehungszeit	Bemerkungen
	Kloster, Abtskapelle	Schnitzaltar, 1520	Florinus auf der Schreinrückseite (ehemals in St. Agatha)
Domat/Ems	St. Johannes d.T.	Werkstatt Niklaus Weckermann, Schnitzaltar, 1504	Florinus links neben Johannes d. T.
Laatsch	St. Cäsar in Flutsch	Schnitzaltar, um 1565	Florinus-Statue, mit Weinkanne, zwischen Altarschrein und Flügel
Lantsch/Lenz	St. Maria	Hans Huber, Schnitzaltar, 1479	Florinus links neben der Muttergottes
Luzein	St. Maria und Florinus	Fresko, 1487–96	Florinus neben der Muttergottes an der Südwand (heute verdeckt)
Mon	St. Cosmas und Damian	Rhäzunser Meister, Fresko, nach 1350	Florinus über dem alten Fenster an der Südwand
Ramosch	St. Florinus	Bernhard v. Puschlav, Steinskulptur, vor 1522	Brustbild als Schlusstein im Chor
Rhäzüns	St. Georg	Rhäzünser Meister, Fresko, 14. Jh.	Südwand des Schiffes: Florinus mit Luzius und Antonius unter einem Zinnenkranz; Nordwand des Schiffes: Florinus mit anderen Heiligen (Gregormesse)
Riom	St. Laurentius	Ivo Strigel, Schnitzaltar, 1500	Florinus auf dem Flügel, (1856 verkauft, heutiger Standort unbekannt)
Salouf	St. Georg	Fragmente eines Schnitzaltar, um 1520	Florinus neben Rochus (ehemals in der Hospizkapelle)
Sedrun	St. Vigilius	Jörg Kändel?, Schnitzaltar, um 1515	Florinus im oberen Laubwerk des Schreins
Siat	St. Florinus	Ivo Strigel, Schnitzaltar, 1505	Florinus links neben der Muttergottes, (heute im Dom von Frankfurt a.M.)
Stierva	St. Maria Magdalena	Augustin Henkel, Schnitzaltar, 1504	Florinus rechts neben der Muttergottes (ehemals in Scharans)
Tartsch	St. Veit	Ivo Strigel, Schnitzaltar, 1514	Florinus rechts neben der Muttergottes (ehemals in Ramosch)
Tinizong	St. Blasius	Jörg Kändel, Schnitzaltar, 1512	Florinus auf dem rechten Flügel
Tomils	St. Maria Krönung	Hans Huber, Schnitzaltar, 1490	Florinus auf der rechten Flügelaussenseite
Vignogn	St. Florinus	Jörg Kändel, Schnitzaltar, 1516	Florinus in d. Mitte vom Gesprenge des Schreins
		Hans Ardüser, Fresko, 1595	Florinus in der linken Schrägung des Chores
Waltensburg	St. Desiderius u. Lodegar	Waltensburger Meister, Fresko, 1330	Florinus auf der linken Seite des Schiffes vorne

1 Herrn Prof. Dr.theol. Hans-Dietrich Altendorf gewidmet, der mir den hl. Florinus lieb gemacht hat.

2 Vgl. Reinhold KAISER, Das Bistum Chur und seine Frauenklöster und Klerikergemeinschaften, in: Sönke Lorenz und Thomas Zotz (Hrsg.), Frühformen von Stiftskirchen in Europa, Leinfelden-Echterdingen 2005, S. 315–337.

3 Ebenda, S. 334–336.

4 Vgl. Bruno HÜBSCHER, Florin, heiliger Pfarrer im Unterengadin: seine Verehrung im Gottesdienst, JHGG 135 (2005), S. 51–97.

5 Vgl. Otmar SCHEIWILLER, Der hl. Florin von Remüs, ZSKG 32 (1938), S. 241–256, und ZSKG 33 (1939), S. 71–90. 155–167; DERS., Der hl. Florin in kritischer Beleuchtung, BM 1940, S. 161–174; DERS., Chur oder Remüs? Eine Ortsfrage im Leben des hl. Otmar, BM 1941, S. 311–319; Iso MÜLLER, Die Florinusvita des 12. Jahrhunderts, JHGG 88 (1958), S. 1–58; DERS., Zur Raetia Curiensis im Frühmittelalter, ZSG 19 (1969), S. 308–316.

6 Die Quellen sind sich alle einig, dass der Tod von Florinus am 17. November stattfand. Das Todesjahr wurde erstmals willkürlich von Heinrich MURER in seiner *Helvetia Sancta seu paradisus Sanctorum Helvetiae florum* (Luzern/Wien 1648) auf das Jahr 856 angesetzt (S. 180). Aber bereits Joseph RESCH setzte in seinen *Annales ecclesiae Curiensis* (Brixen 1770) den Tod von Florinus «vor 720» (§ XXVII, Anm. 1) an.

7 Die älteste erhaltene Vita [B] stammt aus dem 12. Jahrhundert und wurde letztmals von Iso Müller kritisch ediert (vgl. Vita s. Florini confessoris, hrsg. von Iso Müller, JHGG 88 (1958), S. 6–15). Diese dürfte aber bereits von einer älteren Vita abhängig sein. Bruno Hübscher will neu bedenken, dass Vita [A] z.T. älteres Material als Vita [B] hat, und darum auch nicht von einer eigentlichen Abhängigkeit gesprochen werden kann (vgl. HÜBSCHER, Florin, S. 74f. 83). Zur Überlieferungsgeschichte der Vita aus unserer Sicht vgl. unten den Anhang.

8 Aus dem 7. Lesestück der Vita, nach der Übersetzung von Dr. Albert Gasser (vgl. Albert GASSER, Die Florinus-Vita, übersetzt und kommentiert, in: Sodalengruss 1989, Chur 1989, S. 6).

9 Entgegen SCHEIWILLER (Florin, ZSKG 33, S. 161), der auch darin ein traditionelles Legendenmotiv erkennt.

10 «...sunt ibidem sanctorum corpora quinque, ex quibus nec unum quidem habemus.» (BUB I (1955), nr. 46, S. 39).

11 Darum auch hatte ja Graf Roderich Interesse an diesen Heiligenleibern; so konnte er nämlich die Erträgnisse der Wallfahrt einheimsen. Ein ähnliches Vorgehen treffen wir schon bei Präses Viktor an, der den Leib des hl. Gallus nach Chur bringen wollte, um damit zahlreiche Pilger und deren Gaben der rätischen Kapitale zuzuwenden (vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 42).

12 Vgl. Iso MÜLLER, Zum Churer Bistum im Frühmittelalter, ZSG 31 (1981), S. 284–286.

13 Vgl. Hans-Rudolf SENNHAUSER (Hrsg.), Frühe Kirchen im östlichen Alpengebiet. Von der Spätantike bis in die otttonische Zeit, München 2003, S. 147–149; Hans BATZ, Die Kirchen und Kapellen des Kantons Graubünden, Bd. V, Chur 2004, S. 83.

14 Vgl. MÜLLER, Raetia Curiensis, S. 313.

15 Von den Reliquien des hl. Luzius wissen wir, dass sie erst im Jahr 1108 unerwartet zum Vorschein gekommen sind (vgl. Bruno HÜBSCHER, Luzius, hl. Glaubensbote im heidnischen Chur, also vor 380 gemäss Bischof Viktor III., JHGG 134 (2004), S. 56).

16 BUB I, nr. 100, S. 82.

17 So ist bezeugt, dass im Jahre 1332 im Reliquienkasten des Stiftes St. Florin zu Koblenz ein Arm des Heiligen vorhanden war (vgl. MÜLLER, Raetia Curiensis, S. 315).

18 «... ad praefatam aeclesiam in honore sanctae Maria Christi confessorisque Florini dicatam.» (MGH Diplomata I (1884), nr. 115, S. 197–198).

19 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 45f.; HÜBSCHER, Florin, S. 67f.

20 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 44f. 52f.; HÜBSCHER, Florin, S. 66ff.

21 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 52f. Zu Bischof *Hartbert*: Otto P. CLAVADETSCHER und Werner KUNDERT, Das Bistum Chur, in: HS I/1, Bern 1972, S. 472.

22 Vgl. Necrologium Curiense, das ist: Die Jahrzeitbücher der Kirche zu Chur, hrsg. von Wolfgang von Juvalt, Chur 1867, S. 78.

23 So auch von Otmar Scheiwiller vermutet (vgl. SCHEIWILLER, Florin, BM 1940, S. 163).

24 In einem Urbar des Churer Domkapitels von 1351 ist die Rede von einem Reliquienschrein, der Gebeine des hl. Florinus enthalte. Damit ist wahrscheinlich der um 1280 entstandene Reliquienschrein gemeint, der sogenannte «Florinusschrein» (vgl. Erwin POESCHEL, Die Kunstdenkmäler des Kantons Graubünden, Bd. VII, Basel 1948, S. 164. 169–171; Iso MÜLLER, Die churrätische Wallfahrt im Mittelalter, Basel 1964, S. 82f.).

25 Vgl. BUB I, nr. 202. 345; BATZ, Kirchen, S. 82f.

26 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 54.

27 Vgl. MÜLLER, Raetia, S. 315f.

28 Vgl. SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 80.

29 Vgl. BUB II (1973), nr. 492, S. 8; Das Registrum Goswins von Marienberg, bearb. von Christine Roilo und übers. von Raimund Senoner, Innsbruck 1996, S. 158f.

30 Vgl. SCHWEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 80.

31 Vgl. BUB I, nr. 209, S. 167; BUB III, nr. 1303, S. 87; MÜLLER, Florinusvita, S. 52; SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 80.

32 «... presbiter ecclesiae sancti Florini de Machis...» (BUB I, nr. 420, S. 311).

33 Das Patrozinium setzt nicht notwendig die Anwesenheit der Reliquie eines Heiligen im Altar voraus. Es ist Gemeingut der Hagiographen, vom Patrozinium einer Kirche auf die Anwesenheit eines Heiligen bzw. seiner Reliquien zu schliessen.

34 Vgl. Josef WEINGARTNER, Die Kunstdenkmäler des Südtirols, Bd. II, Innsbruck 1968, S. 207.

35 Vgl. MÜLLER, Wallfahrt, S. 84.

36 Ulrich CAMPELL, Raetiae alpestris topographica descriptio, hrsg. von Chr. I. Kind, QSG VII, S. 213. Der Kirchenbau wurde 1522 vollendet, ist aber bereits früher wieder genutzt worden.

37 Vgl. CAMPELL, Raetiae ... descriptio, S. 215. Der Kirchenhistoriker à Porta übernimmt und paraphrasiert Campells Darstellung (vgl. Petrus Dominicus Rosius À PORTA, Historia Reformationis Ecclesiarum Raeticarum, Bd. I, Chur/Lindau 1771, S. 160ff.); er verwendet dabei aber anstelle von «capsa» den Ausrduck «sandapila» (Totenbahre). Wohl auch darum übersetzt Scheiwiller «capsa» mit Sarg, welche Bedeutung aber «capsa» eigentlich nicht hat (vgl. SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 75).

38 Vgl. MÜLLER, Wallfahrt, S. 83f. Ob Florinus tatsächlich in Matsch geboren wurde, darauf werden wir unten noch ausführlich eingehen.

39 Der ganze Leib war ohnehin nicht mehr in Ramosch, nachdem seit dem 10. Jahrhundert Reliquien nach Chur und Koblenz und sonst noch vergabt worden waren.

40 Vgl. CAMPELL, Raetiae ... descriptio, S. 215. Endgültig trat Ramosch, gemäss Campell, erst 1537 zur Reformation über. Die Erinnerung an den Heiligen blieb aber offenbar noch längere Zeit bestehen, so dass auch im Jahre 1572 das in den anstehenden Felsen gehauene Grab des Heiligen in der Kirche immer noch gezeigt wurde. Auch sonst liess man die Kirche unangetastet, wie die noch erhaltenen Malereien, das Sakramentshäuschen, Kanzel und Chorgestühl belegen. Erst 1580 soll schliesslich ein von Ivo Strigel im Jahre 1514 geschaffener Flügelaltar, auf dem sich der hl. Florinus und hl. Luzius befinden, nach Tartsch in die Kirche St. Veit überführt worden sein (vgl. Erich EGG, Kunst im Vinschgau, Bozen 1992, S. 78; Nicolin SERERHARD, Einfältige Delination, hrsg. von Oscar Vasella (1944), Chur 1994, S. 131).

41 Vgl. SERERHARD, Delination, S. 131.

42 Es handelt sich dabei um die Florinuskapelle, geweiht 1492. Auch die Kapelle von 1662 wurde durch Lawinenniedergang im Jahre 1802 wieder zerstört (vgl. Josef TELSER und Carl SCHWABL unter: www.obervinschgau.it/matsch/pdf/Die-Florinuskirche.pdf). Die Florinuskapelle ist von obenerwähnter Pfarrkirche (erste Erwähnung 1182) zu unterscheiden.

43 Vgl. Florinus. Ein Gebets- und Erbauungsbuch zur Verehrung des heiligen Florinus, Innsbruck 1853.

44 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 6.

45 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 21; SCHEIWILLER, Florin, BM 1940, S. 68f. Aus demselben Gebiete soll, gemäss der heute mehrheitlichen Ansicht der Forschung, auch der hl. Luzius, ein Glaubensbote – und nicht der erste Missionar Rätiens –, stammen (vgl. Iso MÜLLER, Zur karolingischen Hagiographie. Kritik der Luciusvita, SBAG 14 (1956), S.14; Albert GASSER, Lucius-Vita. Das älteste grössere Zeugnis christlichen Glaubens in Rätien, Disentis 1984, S. 5; hingegen bezeichnet Hübscher das Prättigau/Montafon als «unwahrscheinliche Herkunft» (HÜBSCHER, Luzius, S. 59) des hl. Luzius).

46 Vgl. HÜBSCHER. Florin, S. 72–74.

47 «Post haec uenientes in ualle, quae Uenusta dicitur, ibique locum desertum adeuntes construxerunt habitaculum atque ... genuerunt filium, quem nominauerunt Florinum» (vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 7. 23f.).

48 «... commodae amoenitatis causa, mutato nomine, locum appellabant Amatia» (Catalogus codicum hagiographicum bibliothecae regiae Bruxellensis, Bd. I, Brüssel 1886, S. 122 f.).

49 Vgl. HÜBSCHER, Florin, S. 74.

50 Da das *Magnum Legendarium* keine Neuschöpfungen enthält, muss bereits eine ältere Vita vorgelegen haben. Das *Magnum Legendarium* hat gegen 200 Texte mit dem Legendar von Windberg – entstanden nach der Mitte des 12. Jahrhunderts – gemeinsam. Im Legendar von Windberg findet sich aber die *Vita S. Florini* noch nicht, obwohl in Windberg bereits 1142 Florinusreliquien auf zwei Altären bezeugt sind (vgl. MÜLLER, Florinusvita,

S. 4; SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 82f.). Das gibt uns einen möglichen Anhaltspunkt der Abfassungszeit von Vita [B]: Sie muss zwischen 1150 und 1180 verfasst worden sein. Diese zeitlich Eingrenzung entspricht auch Müllers kundigen Ausführungen zur ältesten erhaltenen Handschrift von Vita [B] aus Linz/Garsten, einer karolingischen Minuskel (vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 3f.).

51 Die Garstener Kopie in Linz ist die älteste erhaltene Vita, also Vita [B], entstanden am Ende des 12. Jahrhunderts (vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 3–5).

52 Vgl. SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 82.

53 Zur Überlieferungsgeschichte der Vita vgl. unten den Anhang.

54 HÜBSCHER, Florin, S. 71.

55 Das Churer Brevier von 1490 liess schliesslich die *regio* zugunsten der *natio* fallen (vgl. SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 84; HÜBSCHER, Florin, S. 64f.).

56 Vgl. HÜBSCHER, Florin, S. 55. 64. 73.

57 Wenn der Geburtsort Matsch wirklich historische Erinnerung wäre, dann müsste sich das doch wohl auch im Reichsguturbar niedergeschlagen haben, da ja Florinus bereits anfangs des 9. Jahrhunderts ein «populärer» Heiliger des Bistums war (vgl. den Diebstahl des Heiligenleibs). Das Reichsguturbar ist um 842, im Sinne einer *descriptio* des Reiches, die als Grundlage für die Reichsteilung von 843 (Vertrag von Verdun) diente, entstanden (vgl. Otto P. CALADETSCHER, Das churrätische Reichsgutsurbar als Quelle zur Geschichte des Vertrags von Verdun, ZSavRG 1953, S. 1–63; Reinhold KAISER, Churrätien im frühen Mittelalter, Basel 1998, S. 64).

58 Vgl. Goswin von Marienberg, S. 88f.; MÜLLER, Raetia Curiensis, S. 316. Die Herren von Tarasp hatten sich schon früh um den Landausbau und die christliche Organisation des Vinschgaus verdient gemacht. Das vor 1096 gegründete Kloster St. Maria in Scuol, das vor allem von Bischof Ulrich I. von Tarasp und seinem Bruder Eberhard viele Gütergeschenke (vgl. Rainer LOOSE, Marienbergs Anfänge und frühe Zeit (bis ca. 1250), in: 900 Jahre Benediktinerabtei Marienberg 1096–1996, Lana 1996, S. 18f.) erhalten hatte, wurde 1146 von Ulrich III. nach Burgeis verlegt. Auch er wieder versah das Kloster mit Stiftungen, unter anderem mit einem Hof und seinen Eigenleuten in Ramosch, der wohl zur Kirche St. Florinus (zum Kloster?, vgl. BUB I, nr. 345; KAISER, Bistum, S. 334ff.) gehörte. Daraus ist nicht zu folgern, dass Ulrich III. die Florinustradition im Vinschgau begründete, sie also von Ramosch nach Burgeis kam und von da nach Matsch – 1160 überträgt Ulrich die Vogtei an die Herren von Matsch, welche auch aus dem Geschlechte der Herren von Tarasp waren –, sondern dass er die bereits bestehende Florinustradition im Vinschgau, man denke an den Streit um den Leichnahm des Heiligen, nutzte, um auch in Burgeis ein Florinusheiligtum zu errichten.

59 Vgl. BUB II, nr. 492, S. 8; Goswin von Marienberg, 158f.

60 Schliesslich wurde ja auch erst 1419 die Legende über das Geburtshaus auf Plalaina in Matsch niedergeschrieben (vgl. Hans FINK, Die Kirchenpatrozinien Tirols, Passau 1928, S. 210), sie hat also kaum historische Bedeutung. Im Jahre 1492 wurde dann an der Stelle bereits erwähnte Florinuskapelle geweiht.

61 Vgl. auch: MÜLLER, Florinusvita, S. 32.

62 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 55f.; SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, 89f. S. 155–157.

63 SCHEIWILLER (Florin, ZSKG 33, S. 157) und MÜLLER (Florinusvita, S. 51) wollen einen Gelehrten aus Chur als Verfasser erkennen, der die Vita explizit für das Florinuszentrum in Koblenz geschrieben haben soll. Wieso sollte aber ein Gelehrter aus Chur die im Bistum verbreitete Vita, die von da aus auch nach Melk und Garsten kam, in einer solchen grundlegenden Art verändern und z.T. auch – so sind manche geographische Beschreibungen ungenauer – verfremden? Viel naheliegender ist es da, von einer Verfasserschaft im Gebiete von Koblenz auszugehen.

64 Ein direktes Abhängigkeitsverhältnis von Vita [B] lässt sich sprachlich nur bedingt festmachen.

65 Es ist z.B. an die Tätigkeit von Florinus als Diakon zu denken, die wir nur in Vita [A] finden: «nam quia in diaconatus ordine bene ministravit, ...» (cap. V).

66 Terminus ante quem für Vita [A] ist wohl der Bau der Feudalburg Tschanüff im Jahre 1256 (vgl. SCHEIWILLER, Florin, BM 1940, S. 167).

67 Vgl. SCHEIWILLER, Florin, BM 1940, S. 168.

68 Vgl. HÜBSCHER, Florin, S. 74.

69 Auch die textkritischen Überlegungen Hübschers überzeugen nicht wirklich.

70 Vgl. die von Müller in allen textkritischen Fragen bis heute gültig edierte *Vita S. Florini.*

71 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 21; SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 84; DERS., Florin, BM 1940, S. 168; KAISER, Bistum, S. 330; Michael DURST, Geschichte der Kirche im Bistum Chur 1: Von den Anfängen bis zum Vertrag von Verdun (843), Strasbourg 2001, S. 69.

72 Für die Echtheit der Romwallfahrt spricht, dass sie nur kurz und knapp erwähnt ist (vgl. unten).

73 Vgl. Breviarum Curiense C4.. (vgl. HÜBSCHER, Florin, S. 65).

74 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 31–34.

75 Dies wird ja gerade auch durch Vita [B] bestätigt: Der Streit um den Leichnahm zwischen den Vinschgauern und den Ramoschern hat einzig den Hintergrund, dass in Ramosch und im Obervinschgau die Florinustradition lebendig war. Auch hier wird Matsch nicht erwähnt.

76 Bis Ende des 13. Jh. lässt sich in den Urkunden aus dem Vinschgau kein Hinweis auf einen besondersen Florinuskult in Matsch erkennen (vgl. Tiroler UB). So wird auch im Jahre 1292 bei der Erwähnung des Priesters von Matsch das Florinus-Patrozinium mit *keinem* Wort erwähnt (vgl. Goswin von Marienberg, S. 188f.; FINK, Kirchenpatrozinien, S. 210). Erst 1454 wird Florinus wieder als Kirchenpatron von Matsch erwähnt (vgl. Archivberichte aus Tirol, hrsg. von Emil von Ottenthal und Oswald Redlich, Bd. II, S. 101).

77 Müller macht Ausführungen zum alten Gebiet «Vinschgau»: Es erstreckte sich östlich bis zur Töll vor Meran, westlich bis an den Ofenpass und nördlich über die leicht zu übersteigende Reschenscheideck bis in den Raum von Nauders. So konnte also die Heimat des Heiligen sehr nahe von Ramosch gelegen sein (vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 31).

78 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 24.

79 Otmar «... cuidam titulo sancti Florini confessoris praelatus est.» (Vita S. Otmari, cap. I).

80 Zur Forschungsdiskussion: KAISER, Bistum, S. 331; HÜBSCHER, Florin, S. 66.

81 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 39.

82 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 57; Anton DIEDERICH, Das Stift St. Florin zu Koblenz, Göttingen 1967, S. 22.

83 Für die Annahme eines neuen Patroziniums gibt es populäre Parallelen: Die Klosterkirche von St. Gallen war der Muttergottes geweiht, wozu erst später der hl. Gallus, dessen Leib darin ruhte, hinzukam. Ähnlich wird es sich in Ramosch verhalten haben. Der usrprüngliche Petrustitel der Kirche ging aber nicht verloren, wie Urkunden belegen. In einer Urkunde von 1178 wird eine *capella S. Petri* erwähnt, die dem Kloster Marienberg gehörte. Diese Petruskapelle hat an die Güter der Florinuskirche gegrenzt, die dem Domkapitel in Chur gehörte (vgl. BUB I, nr. 399; vgl. auch: MÜLLER, Florinusvita, S. 37f.; SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 163f.).

84 Vgl. BUB I, nr. 104. 209; BUB II, nr. 492. 1022a; BUB III, nr. 1303. 1458. 1528. 1595, u.s.w. In den ersten beiden Jahrhunderten der Alten Kirche wurden ausschliesslich *Märtyrer* als Heilige verehrt. Geschichtlich fassbar ist der Beginn einer solchen Verehrung erstmals im Martyrium des Polykarp von Smyrna († 23. Febr. 156). Der erste *Confessor*, der als Heiliger verehrt wurde, dürfte Papst Sylvester I. gewesen sein (314–335).

85 «Domino et sanctis eius fideliter deserviens...» (Vita S. Florini, cap. VII).

86 Dies ändert in geringer Weise bereits in Vita [A].

87 GASSER, Florinus-Vita, S. 9.

88 Über die Bedeutung des Weines in der mittelalterlichen Hagiographie: Müller, Wallfahrt, S. 22ff.

89 Zwar spricht die Vita bei der Schilderung der Translation, dass durch die Verdienste von Florinus «innumera a Domino signorum facta sunt miracula...» und Florinus selbst «prodigia multa patravit» (Vita S. Florini, cap. X). Doch bei der Aufzählung der Wunder folgt dann nur die Verwandlung des Wassers in Wein und die Vermehrung der Güter (vgl. oben).

90 Dies nimmt auch der Bollandist J. van den Straeten an (vgl. Analecta Bollandiana 78 (1960), S. 469) und widerspricht Scheiwiller und Müller, die darin beide ein allgemeines Legendenmotiv erkennen wollen. Letzteres ist freilich nicht abzustreiten, doch bei einer Gesamtbetrachtung der Vita fällt auf, dass das Weinwunder sich nicht neben viele andere, in der Hagiographie beliebte Wunder reiht, sondern eine zentrale Funktion in der Vita einnimmt. Diese kann wohl kaum mit einem legendarischen Allgemeinplatz erklärt werden, sondern spricht für historische Erinnerung (vgl. auch: HÜBSCHER, Florin, S. 75, 83).

91 Vgl. SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 161f.

92 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 29; DERS. Wallfahrt, 47ff.

93 Vgl. GASSER, Florinus-Vita, S. 10.

94 Florinus war ja nicht alleine Schüler bei Alexander, sondern hatte mindestens einen Mitschüler (vgl. Vita S. Florini, Cap. IV).

95 Müller denkt daran, dass im 10./11. Jahrhundert in St. Gallen eine solche ältere Vita in irgendeiner Form für liturgische Zwecke vorhanden war (vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 56; DERS., Wallfahrt, S. 21f.).

96 Vgl. Iso MÜLLER, Eine Allerheiligen-Litanei mit rätischen Heiligen aus dem 12. Jahrhundert, BM 1953, S. 176.

97 Vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 54.

98 Die Florinuskirche in Chur ist erstmals 1246 erwähnt (vgl. BUB II, nr. 831, S. 281).

99 «... beatorum confessorum Lucii et Florini, patronorum nostrorum suffragio confisi...» (Theodor VON MOHR, Codex diplomaticus. Sammlung der Urkunden zur Geschichte Cur-Rätiens und der Republik Graubünden, Bd. II, Chur 1854, S. 50; vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 54).

100 Vgl. bereits oben.

101 Vgl. Arnold NÜSCHELER, Die Gotteshäuser der Schweiz, 1. Heft, Zürich 1864, S. 48; Alfons RAIMANN, Gotische Wandmalereien in Graubünden, Disentis 1983, S. 212.

102 Erstmals bezeugt im tellonischen Testament von 765 (vgl. BUB I, nr. 17, S. 16).

103 Vgl. BUB IV, nr. 1820, S. 39; M. GMÜR, Urbare und Rödel des Klosters Pfävers, Bern 1910, S. 36.

104 Vgl. VON MOHR, Codex diplomaticus, Bd. III, Chur 1861, S. 121.

105 Diese Statue, die heute im Schweizerischen Landesmuseum ausgestellt wird, wurde wohl von Meister Heinrich aus Konstanz geschaffen und diente als Vorlage der Florinusplastik im Chorgestühl der Kathedrale von Chur (vgl. POESCHEL, Kunstdenkmäler III, S. 191–193; DERS., Kunstdenkmäler VII, S. 133f.).

106 Später wurde in Mals Florinus als Mitpatron wieder aufgegeben (vgl. Mercedes BLAAS, Siebenkirchen, Bozen 1992, S. 33. 49f.).

107 Vgl. die Künstlerangaben im Anhang.

108 Es darf daran erinnert werden, dass der Vinschgau dem rätoromanischen Kulturkreis angehört und das Romanische bis ins 17. Jahrhundert Umgangssprache war.

109 Dieter MATTI, Florinus – der unbekannte Patron unserer Bergüner Kirche. Eine Darstellung und Deutung seines Lebens und Wirkens, in: Bündner Kirchenbote, nr. 5 (1988), S. 3.

110 Vgl. Matth. 15, 32.

111 Vgl. Matth. 9, 36.

112 Vgl. Matth. 20, 34; Luk. 7, 13; u.s.w.

113 In das Verzeichnis der St. Galler Heiligenleben (Cod. Sang. 566) aus dem 10. Jahrhundert schrieb eine Hand des 10./11. Jahrhunderts den *S. Florinus confessor* hinein (vgl. MÜLLER, Florinusvita, S. 52. 56).

114 Kurz nach 1182 wurde das *Magnum Legendarium Austriacum* abgeschlossen, eine Sammlung von 580 Heiligenleben, der die *Vita Florini* eingereiht wurde. Das *Magnum Legendarium* enthält aber keine Neuschöpfungen, sondern ist eine Sammlung von bereits vorliegenden Viten. Darum muss eine ältere Vita vorliegen, die vor Abfassung des *Legendarium* verfasst worden ist (vgl. SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 82).

115 Kritische Edition in: MÜLLER, Florinusvita, S. 6–15. Der Linzer Codex enthät einen Teil des *Magnum Legendarium* (die Originalsammlung des *Legendarium* ist nicht mehr erhalten).

116 Terminus ante quem ist der Bau der Feudalburg Tschanüff, die zur Zeit der Abfassung der Melker Vita noch nicht gestanden haben mag (vgl. Vita S. Florini, cap. III).

117 Nur der erste Teil (Januar–Februar) der Melker Handschrift (vgl. Vita B.2) geht auf das 13. Jahrhundert, die übrigen Teile auf das 15. Jahrhundert zurück (vgl. SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33, S. 82). Auch das Legendar von Melk enthält einen Teil des *Magnum Legendarium*.

118 Kritische Edition in: Catalogus codicum hagiographicum bibliothecae regiae Bruxellensis, Bd. I, Brüssel 1886, S. 122–127. Zwei weitere Handschriften derselben Vita [A] liegen in Brüssel (vgl. Cod. Brux. 8945).

119 Kritische Edition in: Friedrich Wilhelm ROTH (Hrsg.), Beiträge zur Geschichte und Literatur des Mittelalters, insbesondere der Rheinlande, in: Karl VOLLMÖLLER (Hrsg.), Romanische Forschungen, Bd. VI, Erlangen 1891, S. 475–481.

120 Kritische Edition in: Analecta Bollandiana, Bd. XVII (1898), S. 199–204; SCHEIWILLER, Florin, ZSKG 33 (1939), S. 83–89.

121 Berücksichtigt sind Patrozinien, Plastiken und Darstellungen bis zum Ende der Reform (~1600). Die Liste erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit; um weiterführende Hinweise ist der Autor dankbar.

122 Wie erwähnt berichtet Goswin von Marienberg (~1320–1395) um 1370 über die einstige Florinuskirche (vgl. Goswin von Marienberg, S. 88f.).

123 Im Jahrzeitbuch von Maienfeld finden wir unter dem 17. November den Eintrag «Florini confessoris et patroni ecclesiae».

124 Vgl. Arnold NÜSCHELER, Die Gotteshäuser der Schweiz, 1. Heft, Zürich 1864, S. 48; Alfons RAIMANN, Gotische Wandmalereien in Graubünden, Disentis 1983, S. 212.